

Friedrich Wilhelm erhielt. (S. Anhang!) Im Jahre 1857 erkrankte der König; er übertrug seinem Bruder Wilhelm unter dem Namen Prinz-Regent zuerst auf drei, dann auf weitere neun Monate, endlich am 7. Oktober 1858 für immer die Regierung seines Landes, und dieser übernahm nun nach seinen eigenen Worten die königliche Gewalt „in der alleinigen Verantwortlichkeit gegen Gott nach bestem Wissen und Gewissen.“ Als der geprüfte König am 2. Januar 1861 von seinen Leiden erlöst wurde, bestieg sein Bruder als Wilhelm I. den preussischen Thron.

2. Aufl.
1861

c. Die ersten Jahre der Regierung. In seiner Proklamation „An mein Volk“ sagte König Wilhelm: „Ich werde mich bemühen, die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dennoch können Gefahren für Preußen und Deutschland heraufziehen. Möge dann jener gottvertrauende Mut, welcher Preußen in seinen großen Zeiten besetzte, sich an Mir und Meinem Volke bewähren und dasselbe Mir auf Meinen Wegen in Treue, Gehorsam und Ausdauer fest zur Seite stehen! Möge Gottes Segen auf den Aufgaben ruhen, welche Sein Ratschluß mir übergeben hat!“

Im Juli 1861 wurde sein Leben in Baden-Baden von einem frevelhaften Mordversuche bedroht, indem ein geborner Russe, Döklar Becker, der in dem neuen Könige ein Hindernis für die Pläne der deutschen Revolutionärpartei erblickte, auf einem Spaziergange aus nächster Nähe eine Pistole auf ihn abfeuerte; doch streifte die Kugel nur den Hals, ohne größere Verwundung zu verursachen. In Preußen, ja in ganz Deutschland rief die That allgemeine Entrüstung und Zeichen der herzlichsten Verehrung für den König hervor, der in seiner Bewahrung „eine erneute Aufforderung zum Danke gegen den Herrn über Leben und Tod“ erkannte. Am 18. Oktober, dem Geburtstage des Kronprinzen und dem Gedenktage der Schlacht bei Leipzig, erfolgte die Krönung in Königsberg, zu deren Andenken der König einen neuen Orden, den Kronenorden, stiftete.

Als eine Hauptaufgabe betrachtete König Wilhelm die Reorganisation des Heerwesens, an der er seit 50 Jahren gearbeitet, die sein eigenstes Werk war. Schon in seiner Ansprache an das Staatsministerium hatte er auf die Gefahr hingewiesen, mit einer wohlfeilen Heeres-einrichtung zu prangen, die bei ernstern Entscheidungen den Erwartungen nicht entspreche. Weil die Regierung, um mit einer achtungsgebietenden Macht auftreten zu können, bei jeder Mobilmachung auch die Landwehrlente zur Fahne rufen mußte, trat in solchem Fall die größte Störung der bürgerlichen Verhältnisse ein. Der König hielt deshalb schon längst eine Vermehrung des stehenden Heeres und eine Erleichterung der Landwehr für dringend notwendig, hob aber auch der Landesvertretung gegenüber hervor, daß derselben „eine Maßregel von solcher Bedeutung noch nicht vorgelegt worden.“

Während die Vorlage der Regierung in der Hauptsache die Billigung der Volksvertretung fand, gewann bei den eingetretenen Neuwahlen die „Fortschrittspartei“ die Oberhand, welche dem Ministerium mit Mißtrauen begegnete und ihre Einwilligung für die Neuerungen in der